

1. Deutsch - Hinweise zur schriftlichen Abiturprüfung 2018

A. Fachbezogene Hinweise

Grundlage der schriftlichen Abiturprüfung in Niedersachsen sind die Bildungsstandards Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife (BiSta AHR-D, Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 18.10.2012) sowie das Kerncurriculum Deutsch für das Gymnasium – gymnasiale Oberstufe, Gesamtschule – gymnasiale Oberstufe, das Fachgymnasium (jetzt: Berufliches Gymnasium), das Abendgymnasium und das Kolleg (KC, 2009).

1. Fachliche Anforderungen an den Unterricht in der Qualifikationsphase

Folgende grundlegende Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten müssen in der Qualifikationsphase erarbeitet worden sein:

- Kompetenzen aus den Kompetenzbereichen der Qualifikationsphase: „Sprechen und Zuhören“, „Schreiben“, „Lesen – Umgang mit Texten und Medien“ sowie „Sprache und Sprachgebrauch untersuchen“ (KC-II, S. 17-19). Diese Kompetenzen entsprechen weitgehend den prozessbezogenen Kompetenzbereichen „Sprechen und Zuhören“, „Schreiben“ und „Lesen“ sowie den domänenspezifischen Kompetenzbereichen „Sich mit Texten und Medien auseinandersetzen“ und „Sprache und Sprachgebrauch reflektieren“ der Bildungsstandards Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife (BiSta AHR-D 2.1 - 2.5).
- Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, wie sie in den Erläuterungen und in den Kompetenzbeschreibungen zu den Rahmenthemen, in den verbindlichen Unterrichtsaspekten der sieben Pflichtmodule sowie in den verbindlichen Unterrichtsaspekten der beiden vorgegebenen Wahlpflichtmodule formuliert sind (KC-II, S. 20-58).
- Methodische Fertigkeiten entsprechend der fachspezifischen Beschreibung der Anforderungsbereiche (BiSta AHR-D 3.1.1), die zur Beherrschung der Aufgabenarten des textbezogenen und des materialgestützten Schreibens erforderlich sind (BiSta AHR-D 3.2).
- Aufgabenarten: Textinterpretation, Textanalyse, Texterörterung, materialgestütztes Verfassen informierender Texte sowie materialgestütztes Verfassen argumentierender Texte (BiSta AHR-D 3.2.1).
- Operatoren (KC-II, S. 62f.)

2. Konzeptionelle Anforderungen an die Unterrichtsgestaltung in der Qualifikationsphase

- Verbindlich für den Deutschunterricht in der Qualifikationsphase sind die fachlichen Erläuterungen und die allgemeinen Kompetenzbeschreibungen zu den Rahmenthemen, die Unterrichtsaspekte der Pflichtmodule sowie die Unterrichtsaspekte der im Zusammenhang mit der Abiturprüfung und dem vorangegangenen Unterricht vorgegebenen Wahlpflichtmodule. In diesem Rahmen bestehen für die konkrete Unterrichtsgestaltung Spielräume hinsichtlich der Kombination von verbindlichen Vorgaben und Wahlelementen (KC-II, S. 8-13).
- „Im Rahmen der vorbereitenden Planung sind Pflicht- und Wahlpflichtmodule, für den Unterricht ausgewählte Texte (einschließlich der im Zusammenhang mit der Abiturprüfung benannten Texte), einschlägige Aufgabenarten, notwendige Wiederholungs- und Übungsphasen zu einer didaktisch und pädagogisch sinnvollen Halbjahresplanung zu verbinden“ (KC-II, S. 11). Aufgabe der Fachkonferenz ist es, mit Blick auf die Mindestanzahl der für die Qualifikationsphase verbindlichen Lektüren (vgl. KC-II, S. 10) geeignete Texte und Materialien für die Pflicht- und Wahlpflichtmodule auszuwählen (KC-II, S. 11; vgl. KC-II, Kapitel 5: Aufgaben der Fachkonferenz, Punkt 3, S. 61).

3. Konzeption der Abiturprüfungsaufgaben

- Entsprechend den Vorgaben der BiSta AHR-D werden die Abiturprüfungsaufgaben so konzipiert sein, dass sie aus dem Unterricht der Qualifikationsphase erwachsen und sich nicht nur auf ein Schulhalbjahr beschränken (BiSta AHR-D 3.1.1). Sie basieren in der Regel nicht auf Auszügen aus verbindlich im Unterricht erarbeiteten Texten (BiSta AHR-D 3.2.1.2).
- Den Schülerinnen und Schülern liegen drei Abiturprüfungsaufgaben zur Auswahl vor. Zwei der drei Abiturprüfungsaufgaben werden sich auf die prüfungsrelevanten Wahlpflichtmodule und die Pflichtmodule der Rahmenthemen beziehen. Die dritte Abiturprüfungsaufgabe wird sich auf die Kompetenzen beziehen, die anhand der verbindlichen Unterrichtsaspekte der Pflichtmodule erworben worden sind.

B. Prüfungsrelevante Wahlpflichtmodule

Zu Rahmenthema 3: Literatur und Sprache um 1900 – neue Ausdrucksformen der Epik Wahlpflichtmodul 5: Frauenbilder von Effi bis Else

Bezug: Kerncurriculum Deutsch für den Sekundarbereich II, S. 31

Verbindliche Lektüre:

Theodor Fontane: Irrungen Wirrungen (1887)

Verbindliche Unterrichtsaspekte:

- Rollenverständnis und Rollenverhalten
- Fontanes Erzählweise (Erzählsituation, Bildlichkeit, Raumgestaltung)

Verbindliche Lektüre für Unterricht auf erhöhtem Anforderungsniveau:

[Hartmut Steinecke \(Hrsg.\): Romanpoetik in Deutschland](#). Von Hegel bis Fontane. Deutsche Textbibliothek. Bd. 3, Tübingen 1984, (Auszug)

[Theodor Fontane: „Was wir überhaupt unter Realismus verstehen“](#). Auszug aus: Unsere lyrische und epische Poesie seit 1848 (1853)

[Theodor Fontane: Rezension zu Gustav Freytags Roman „Die Ahnen“ \(1875\) \(Auszug\)](#)

[Theodor Fontane: Rezension zu Paul Lindaus Roman „Der Zug nach Westen“ \[1886, Veröffentlichung posthum\] \(Auszug\)](#)

Verbindlicher Unterrichtsaspekt:

- Fontanes Realismus- und Romanauffassung

Zu Rahmenthema 6: Reflexion über Sprache und Sprachgebrauch

Wahlpflichtmodul: Rhetorik

Bezug: Kerncurriculum Deutsch für den Sekundarbereich II, S. 52

Hinweis: Aufgrund des Umfangs des Wahlpflichtmoduls „Rhetorik“ kann das Pflichtmodul „Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache“ für den Unterricht auf gA- und eA-Niveau entfallen.

Verbindliche Lektüre:

Platon: Apologie des Sokrates; übersetzt von Manfred Fuhrmann; Kap. 1-10 u. 16-24

[Joseph Goebbels: Rede bei der Bücherverbrennung auf dem Opernplatz in Berlin am 10.05.1933 anlässlich der Kundgebung der Deutschen Studentenschaft „wider den undeutschen Geist“](#)

In: Goebbels-Reden. Band 1: 1932-1939. Herausgegeben von Helmut Heiber. Düsseldorf 1971, S. 108-112. Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Droste-Verlags Düsseldorf.)

„Feuersprüche“ bei Bücherverbrennungen

Auf NDR-Kultur abrufbar: <http://www.ndr.de/kultur/geschichte/chronologie/buecherverbrennung6.html>

Richard von Weizsäcker: Der 8. Mai 1945 – vierzig Jahre danach; Rede im Deutschen Bundestag anlässlich der Gedenkstunde zum vierzigsten Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges am 8. Mai 1985

Verbindliche Unterrichtsaspekte:

- Redeanalyse

Vertiefend für Unterricht auf erhöhtem Anforderungsniveau

Verbindliche Lektüre:

Jacques Schuster: Warum wir noch große Reden brauchen

In: Die Welt vom 31.05.2013

<http://www.welt.de/debatte/kommentare/article116705825/Warum-wir-noch-grosse-Reden-brauchen.html>

Andrea Seibel: Warum wir auf große Reden verzichten können

In: Die Welt vom 31.05.2013

<http://www.welt.de/debatte/kommentare/article116705604/Warum-wir-auf-grosse-Reden-verzichten-koennen.html>

Verbindlicher Unterrichtsaspekt:

- Reflexion über politische Rhetorik in der heutigen Zeit

C. Sonstige Hinweise

keine

Haftungshinweis:

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle wird keine Haftung für die Inhalte externer Links übernommen. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Anlagen zu Rahmenthema 3: Literatur und Sprache um 1900 – neue Ausdrucksformen der Epik, Wahlpflichtmodul 5: Frauenbilder von Effi bis Else

Hartmut Steinecke: [Über Fontanes Aussagen zum Realismus und zum Roman]

(Aus: Steinecke, Hartmut (Hrsg.): Romanpoetik in Deutschland. Von Hegel bis Fontane. Deutsche Text Bibliothek. Band 3. Tübingen 1984, S. 36.)

„[...] Auch die Autoren selbst griffen nach wie vor kaum in die Gattungsdiskussion ein. Eine Ausnahme bildet lediglich Theodor Fontane [...]. Seit den 50er Jahren hatte er seine Überlegungen zum Roman und zum Realismus mehrfach in kritischen Arbeiten entwickelt. Auch als er in den 70er Jahren selbst als Romancier bekannt zu werden begann, blieb er als Kritiker tätig. Immer wieder kommt er in seinen Rezensionen auch auf allgemeinere Fragen der Gattung zu sprechen: er streut Definitionen ein, scheinbar en passant, betont die Unterhaltungsfunktion und geht auf die Frage ein, wie Realität und Zeit im Roman dargestellt werden können. Zunächst kämpft er für die Durchsetzung des Realismus, später – in den 80er Jahren – grenzt er ihn gegenüber den radikaler gewordenen Entwicklungen ab. Obwohl die Bemerkungen Fontanes zum Roman wie die aller bedeutenden deutschen Romanciers der Zeit verstreut und unsystematisch sind, bilden sie durch ihre Fülle und durch die Klarheit ihrer Beobachtungen den vielleicht wichtigsten Beitrag zur Romanpoetik dieser Jahrzehnte.[...]“

Theodor Fontane: „Was wir überhaupt unter Realismus verstehen“

(Aus: Unsere lyrische und epische Poesie seit 1848; zuerst veröffentlicht 1853. – Abdruck nach: Theodor Fontane: Sämtliche Werke. Nymphenburger Ausgabe. Band XXI,1: Literarische Essays und Studien. Erster Teil. München 1963, S. 12f.)

„[...] Vor allen Dingen verstehen wir *nicht* darunter das nackte Wiedergeben alltäglichen Lebens, am wenigsten seines Elends und seiner Schattenseiten. Traurig genug, daß es nötig ist, derlei sich von selbst verstehende Dinge noch erst versichern zu müssen. Aber es ist noch nicht allzu lange her, daß man (namentlich in der Malerei) *Misere* mit Realismus verwechselte und bei Darstellung eines sterbenden Proletariers, den hungernde Kinder umstehen, oder gar bei Produktionen jener sogenannten Tendenzbilder (schlesische Weber, das Jagdrecht u[nd] d[er]gl[eichen] mehr) sich einbildete, der Kunst eine glänzende Richtung vorgezeichnet zu haben. Diese Richtung verhält sich zum echten Realismus wie das rohe Erz zum Metall: Die Erläuterung fehlt. Wohl ist das Motto des Realismus der Goethesche Zuruf:

Greif nur hinein ins volle Menschenleben,
Wo du es packst, da ist's interessant;

aber freilich, die Hand, die diesen Griff tut, muß eine künstlerische sein. Das Leben ist doch immer nur der Marmorsteinbruch, der den Stoff zu unendlichen Bildwerken in sich trägt; sie schlummern darin, aber nur dem Auge des Geweihten sichtbar und nur durch seine Hand zu erwecken. Der Block an sich, nur herausgerissen aus einem größern Ganzen, ist noch kein Kunstwerk, und dennoch haben wir die Erkenntnis als einen unbedingten Fortschritt zu begrüßen, daß es zunächst des Stoffes, oder sagen wir lieber des *Wirklichen*, zu allem künstlerischen Schaffen bedarf. Diese Erkenntnis, sonst nur im einzelnen mehr oder minder lebendig, ist in einem Jahrzehnt zu fast universeller Herrschaft in den Anschauungen und Produktionen unserer Dichter gelangt und bezeichnet einen abermaligen Wendepunkt in unserer Literatur.

[...] Wenn wir in vorstehendem [...] uns lediglich negativ verhalten und überwiegend hervorgehoben haben, was der Realismus nicht ist, so geben wir nunmehr unsere Ansicht über das, was er ist, mit kurzen Worten dahin ab: er ist die Widerspiegelung alles wirklichen Lebens, aller wahren Kräfte und Interessen im Elemente der Kunst; er ist, wenn man uns diese scherzhafte Wendung verzeiht, eine „*Interessenvertretung*“ auf seine Art. Er umfängt das ganze reiche Leben, das Größte wie das Kleinste: den Kolumbus, der der Welt eine neue zum Geschenk machte, und das Wassertierchen, dessen Weltall der Tropfen ist; den höchsten Gedanken, die tiefste Empfindung zieht er in seinen Bereich, und die Grübeleien eines Goethe wie Lust und Leid eines Gretchen sind sein Stoff. Denn alles das ist *wirklich*. Der Realismus will nicht die bloße Sinnenwelt und nichts als diese; er will am allerwenigsten das bloß Handgreifliche, aber er will das *Wahre*. Er schließt nichts aus als die Lüge, das Forcierte, das Nebelhafte, das Abgestorbene – vier Dinge, mit denen wir glauben, eine ganze Literaturepoche bezeichnet zu haben. [...]

Aus Fontanes Rezension von: Gustav Freytag: „Die Ahnen“, 1875

(Abdruck nach: Theodor Fontane: Sämtliche Werke. Nymphenburger Ausgabe. Band XXI,1: Literarische Essays und Studien. Erster Teil. München 1963, S. 239f.)

„[...] *Was soll ein Roman?* Er soll uns, unter Vermeidung alles Übertriebenen und Häßlichen, eine Geschichte erzählen, an die wir *glauben*. Er soll zu unserer Phantasie und unserem Herzen sprechen, Anregung geben, ohne aufzuregen; er soll uns eine Welt der Fiktion auf Augenblicke als eine Welt der Wirklichkeit erscheinen, soll uns weinen und lachen, hoffen und fürchten, am Schluß aber empfinden lassen, teils unter lieben und angenehmen, teils unter charaktervollen und interessanten Menschen gelebt zu haben, deren Umgang uns schöne Stunden bereitete, uns förderte, klärte und belehrte.

Das etwa soll ein Roman. [...]

Dies führt uns, nach allem, was wir vorstehend über die Aufgabe des Romans gesagt haben, zu der zweiten, weitergehenden Frage: ‚Was soll der moderne Roman? Welche Stoffe hat er zu wählen? Ist sein Stoffgebiet unbegrenzt? Und wenn nicht, innerhalb welcher räumlich und zeitlich gezogenen Grenzen hat er am ehesten Aussicht, sich zu bewähren und die Herzen seiner Leser zu befriedigen?‘ Für uns persönlich ist diese Fragereihe entschieden. Der Roman soll ein Bild der Zeit sein, der wir selber angehören, mindestens die Widerspiegelung eines Lebens, an dessen Grenze wir noch standen oder von dem uns unsere Eltern noch erzählten. [...]

Aus einer Rezension von Paul Lindaus Roman „Der Zug nach dem Westen“ [1886; Veröffentlichung posthum].

(Abdruck nach: Theodor Fontane: Sämtliche Werke. Nymphenburger Ausgabe. Band XXI,2: Literarische Essays und Studien. Zweiter Teil. München 1974, S. 653f.)

„[...] Aufgabe des modernen Romans scheint mir die zu sein, ein Leben, eine Gesellschaft, einen Kreis von Menschen zu schildern, der ein unverzerrtes Widerspiel *des* Lebens ist, das wir führen. Das wird der beste Roman sein, dessen Gestalten sich in die Gestalten des wirklichen Lebens einreihen, so daß wir in Erinnerung an eine bestimmte Lebensepoche nicht mehr genau wissen, ob es gelebte oder gelesene Figuren waren, ähnlich wie manche Träume sich unserer mit gleicher Gewalt bemächtigen, wie die Wirklichkeit.

Also noch einmal: darauf kommt es an, daß wir in den Stunden, die wir einem Buche widmen, das Gefühl haben, unser wirkliches Leben fortzusetzen, und daß zwischen dem erlebten und erdichteten Leben kein Unterschied ist, als der jener Intensität, Klarheit, Übersichtlichkeit und Abrundung und infolge davon jener Gefühlsintensität, die die verklärende Aufgabe der Kunst ist. [...]

Anlage zu Rahmenthema 6: Reflexion über Sprache und Sprachgebrauch
Wahlpflichtmodul: Rhetorik

[Joseph Goebbels]

10.5.33 – Berlin, Opernplatz – Bücherverbrennung auf der Kundgebung der Deutschen Studentenschaft „wider den undeutschen Geist“¹

Meine Kommilitonen!

Deutsche Männer und Frauen!

Das Zeitalter eines überspitzten jüdischen Intellektualismus ist nun zu Ende, und der Durchbruch der deutschen Revolution hat auch dem deutschen Weg wieder die Gasse freigemacht. Als am 30. Januar dieses Jahres die nationalsozialistische Bewegung die Macht eroberte, da konnten wir noch nicht wissen, daß so schnell und so radikal in Deutschland aufgeräumt werden könnte. Die Revolution, die damals ausbrach, ist von uns – das können wir heute offen gestehen – von langer Hand und planmäßig vorbereitet worden. Und wenn man sich heute darüber wundert, daß wir die Gesetze sozusagen aus dem Ärmel schütteln: das ist kein Wunder, denn wir brauchen ja nur die Gesetzlichkeit unserer eigenen Bewegung auf den Staat zu übertragen.

Diese Revolution kam nicht von oben, sie ist von unten hervorgebrochen. Sie ist nicht diktiert, sondern das Volk selbst hat sie gewollt. Sie ist deshalb im besten Sinne des Wortes der Vollzug des Volkswillens, und die Männer, die diese Revolution organisiert, mobilisiert und durchgeführt haben, stammen aus allen Schichten, Ständen und Berufen des deutschen Volkes. Hier steht der Arbeiter neben dem Bürger, der Student neben dem Soldaten und neben dem Jungarbeiter, hier steht der Intellektuelle neben dem Proletarier: *ein* ganzes Volk ist aufgestanden!

Das aber unterscheidet diese Revolution von der Revolte im November 1918. Damals brach der Materialismus durch, der Marxismus behauptete das Feld. Die Kräfte des Untermenschentums haben das politische Terrain erobert, und darauf folgten dann in Deutschland vierzehn Jahre unausdenkbarer und unbeschreiblicher materieller und geistiger Schmach. Diese Schmach haben wir alle am eigenen Leibe zu verspüren bekommen. Sie verspürte jeder Arbeiter, der seinen Platz an der Maschine verlor. Sie verspürte jeder Jungarbeiter, der vom Zugang zur Arbeit ausgeschlossen wurde. Sie verspürte jeder Bürger, dem man den letzten Groschen aus der Tasche nahm. Sie verspürte jeder Soldat, der, knirschend mit den Zähnen, zuschauen mußte, wie man die nationale Wehrhaftigkeit und die Ehre des deutschen Volkes ungestraft mit Füßen treten durfte.

Sie habt auch Ihr Studenten verspürt, die Ihr als Vortrupp eines wirklich revolutionären deutschen Geistes von den Hochschulen heruntergetrieben wurdet, die man Euch, wenn Ihr das Deutschlandlied antimmt oder gegen Versailles protestiertet, mit dem Gummiknüppel traktierte, die Ihr vierzehn Jahre lang in schweigender Schmach die Demütigungen dieser November-Republik über Euch ergehen lassen mußtet. Die Bibliotheken füllten sich an mit dem Unrat und dem Schmutz dieser jüdischen Asphaltliteraten. Anstatt daß in Deutschland eine *deutsche* Erziehung den *deutschen* Menschen erzog und anstatt daß von den Kanzeln der Universitäten wirkliche *Volksführer* dem Geist der Zeit das Wort redeten, verschanzte sich die hohe Wissenschaft hinter den Paragraphen und hinter den Aktenbündeln und hinter den Pandekten. Und während die Wissenschaft vom Leben allmählich sich isolierte und abschneiden ließ, hat das junge Deutschland längst schon einen neuen und fertigen Rechts- und Normalzustand wiederhergestellt.

Dieser Rechts- und Normalzustand, dessen Träger *wir* in der Oppositionsbewegung waren, der ist nun, mit der Übernahme der Macht durch uns, auch der Rechts- und Normalzustand unseres Staates geworden. Die Bewegung, die damals den Staat berannte, ist jetzt in den Staat hineinmarschiert – ja, mehr noch: sie ist selbst Staat geworden! Und die Männer, die damals diese Bewegung *gegen* den Staat führten, die sind jetzt die Inhaber der Staatsgewalt. Und damit hat der deutsche Geist eine ganz andere Wirkungsmöglichkeit bekommen. Damit ist das revolutionäre Tempo, der revolutionäre Elan und die revolutionäre Durchschlagskraft, die die deutsche Jugend in den vergangenen vierzehn Jahren be-seelte, nun zum Tempo und zum Elan und zur Durchschlagskraft des ganzen Staates geworden.

¹ Der lange vor der „Machtübernahme“ nationalsozialistisch gewordenen „Studentenschaft“ war eine zeitgemäße Idee gekommen: am 10. Mai gegen Mitternacht wurden in verschiedenen Hochschulstädten des Reiches Scheiterhaufen angezündet und mit kernigen „Feuersprüchen“ aus den Bibliotheken entfernte Bücher „zersetzenden“ Inhalts, also jüdischer, marxistischer oder sonst „undeutscher“ Autoren, in die Flammen geworfen. Allein in Berlin waren es 20 000 Bände, die – auf LKW gepackt – in feierlichem Zug vom Studentenhaus in der Oranienburger Straße abgeholt und zum Verbrennungsort gegenüber der Universität geleitet wurden. Goebbels schaute kurz vorbei und ergriff das Wort.

45 Man täusche sich nicht: Revolutionen, wenn sie echt sind, machen nirgends halt! Es gibt keine Revolutionen, die nur die Wirtschaft oder nur die Politik oder nur das Kulturleben reformierten oder umstürzten. Revolutionen sind Durchbrüche neuer Weltanschauungen. Und wenn eine Weltanschauung wirklich Anspruch erheben kann auf diesen Titel, dann kann sie sich nicht damit begnügen, *ein* Gebiet des öffentlichen Lebens umstürzend umzuwälzen, sondern dann muß der Durchbruch dieser Weltanschauung das ganze öffentliche Leben erfüllen, es darf davon kein Gebiet unberührt bleiben. So, wie sie die Menschen revolutioniert, so revolutioniert sie die Dinge! Und am Ende wird dann Masse, Volk, Staat und Nation ein- und dasselbe geworden sein.

50 Darüber aber sind wir geistigen Menschen uns klar: Machtpolitische Revolutionen müssen geistig vorbereitet werden. An ihrem Anfang steht die Idee, und erst wenn die Idee sich mit der Macht vermählt, dann wird daraus das historische Wunder der Umwälzung emporsteigen. Ihr jungen Studenten seid Träger, Vorkämpfer und Verfechter der jungen, revolutionären Idee *dieses* Staates gewesen.² Und so, wie Ihr in der Vergangenheit das Recht hattet, den *falschen* Staat, den *Unstaat* zu berennen und niederzuwerfen, so, wie Ihr das Recht hattet, den *falschen* Autoritäten dieses Unstaates Euren Respekt und Eure Achtung zu versagen, – so habt Ihr jetzt die Pflicht, in den Staat hineinzugehen, den Staat zu tragen und den Autoritäten dieses Staates neuen Glanz, neue Würde und neue Geltung zu verleihen. Ein Revolutionär muß *alles* können: er muß ebenso groß sein im Niederreißen der Unwerte wie im Aufbauen der Werte! Wenn Ihr Studenten Euch das Recht nehmt, den geistigen Unflat in die Flammen hineinzuworfen, dann müßt Ihr auch die Pflicht auf Euch nehmen, an die Stelle dieses Unrates einem wirklichen deutschen Geist die Gasse freizumachen. Der Geist lernt sich im Leben und in den Hörsälen, und der kommende deutsche Mensch wird nicht nur ein Menschen des Buches, sondern auch ein Mensch des Charakters sein.

60 Und dazu wollen wir Euch erziehen. Jung schon den Mut zu haben, dem Leben in die erbarmungslosen Augen hineinzuschauen, die Furcht vor dem Tode zu verlernen und vor dem Tode wieder Ehrfurcht zu bekommen, – das ist die Aufgabe dieses jungen Geschlechts. Und deshalb tut Ihr gut daran, um diese miternächtliche Stunde den Ungeist der Vergangenheit den Flammen anzuvertrauen. Das ist eine starke, große und symbolische Handlung, – eine Handlung, die vor aller Welt dokumentieren soll: Hier sinkt die geistige Grundlage der November-Republik zu Boden, aber aus diesen Trümmern wird sich siegreich erheben der Phönix eines neuen Geistes, – eines Geistes, den *wir* tragen, den *wir* fördern und dem *wir* das entscheidende Gewicht geben und die entscheidenden Züge aufprägen!

70 So bitte ich Euch denn, meine Kommilitonen, hinter das Reich und hinter seine neuen Autoritäten zu treten; so bitte ich Euch, diese Fahnen der Arbeit und der Pflicht und der Verantwortung zu weihen; so ersuche ich Euch, in diesen Flammen nicht nur das Symbol des *Niedergangs* der *alten* Epoche, sondern auch des *Aufstiegs* der *neuen* Epoche zu erkennen. Ihr habt schon früh dem Leben ins Auge blicken müssen. Und wenige nur von Euch sind von Glücksgütern zu gesegnet, daß sie ungestört und in reinstem Frieden sich dieses Lebens erfreuen könnten. Ihr braucht nicht darüber zu klagen, denn wenn dieses junge Geschlecht auch arm geworden ist an *materiellen* Werten – gewonnen aber hat es an der *Seele*! Und ich glaube: Niemals war eine junge studentische Jugend so berechtigt wie diese, stolz auf das Leben, stolz auf die Aufgabe und stolz auf die Pflicht zu sein. Und niemals hatten junge Männer so wie jetzt das Recht, mit Ulrich von Hutten auszurufen: O Jahrhundert! O Wissenschaft! Es ist eine Lust zu leben!³

85 Vor diesen Aufgaben steht Ihr nun. Ihr habt in den gewaltigen Kundgebungen der vergangenen Wochen und Monate über alle Unterschiede hinweg den Arbeitern, den Kameraden der Hand, in den Fabriken und an den Stempelstellen die Hand gereicht. Die Barrieren, die uns *ehedem* trennten, sind niedergerrissen: Volk hat wieder zu Volk gefunden! Und wenn die Alten das nicht verstehen, – *wir Jungen haben es schon durchgeführt!*

90 Wenn Ihr mit dem Arbeiter dasselbe braune Ehrenkleid tragt und wenn Ihr, ohne daß man den Unterschied erkennen könnte, im selben Reih' –, in derselben Reihe und im selben Glied marschiert, dann bringt Ihr damit für alle Welt sichtbar zum Ausdruck, daß in Deutschland die Nation sich innerlich und äußerlich wieder geeinigt hat. Das Alte liegt in den Flammen, das Neue wird aus der Flamme unseres eigenen Herzens wieder emporsteigen! *Wo* wir zusammenstehen und *wo* wir zusammengehen, da fühlen wir uns dem Reich und seiner Zukunft verpflichtet.

95 Und wie so oft in den Zeiten, da wir noch in der Opposition kämpften, so auch jetzt, da wir die Macht und da wir die Verantwortung in Händen halten, schließen wir uns zusammen in *einem* Gelöbnis, – in *dem* Gelöbnis, das wir so oft aus tiefster Qual früher, als wir um die Macht kämpften, in den abendlichen

² Schon 1929 war es zu aufsehenerregenden Erfolgen des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes bei den Asta-Wahlen gekommen; 1932 gab es nur noch ganz wenige Studentenvertretungen, in denen es keine solide NS-Mehrheit gab und deren Asta nicht – wie nun auch die „Studentenschaften“ und ihre Dachorganisationen – in nationalsozialistischer Hand war.

³ Brief an Pirckheymer vom 25. Oktober 1518: „O seculum! O literae! Iuvat vivere.“

- 100 Himmel hinaufgeschickt haben, – in demselben Gelöbnis, das heute wieder unter diesem Himmel und umleuchtet von dieser Flamme ein Schwur sein soll: Das Reich und die Nation und unser Führer Adolf Hitler – Heil! [Zuhörer: „Heil!“], Heil! [Zuhörer: „Heil!“], Heil! [Zuhörer: „Heil!“]

DRA [Deutsches Rundfunk Archiv] Nr. C 1144 (15´15´´). In der Tagespresse nur kurz referiert (VB vom 12. Mai 1933).

(Die Rede sowie sämtliche Anmerkungen wurden wortwörtlich entnommen aus: Goebbels-Reden. Band 1: 1932-1939. Herausgegeben von Helmut Heiber. Düsseldorf 1971, S. 108-112. Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Droste-Verlags Düsseldorf.)